

Die Schlacht der Dicksäuer.

Halbstündiger blutiger Kampf zwischen Nilpferd und Elefanten im Zirkus Sarraani.

Während des Sarraani-Gastspiels in der Festhalle in Frankfurt am Main wurde in den Mittagsstunden die Bühnenszene auf dem Front-Parterre Messgefeinde zum Schauplatz eines ebenso eigenartigen wie erbitterten Kampfes. In langer Reihe, wie eine Kolonne vorwärtstretender Maschinen anmutend, stehen in unregelmäßiger Linie die 24 Elefanten der Sarraanischaue. Wenige Meter von den Elefanten entfernt steht der Rekrutwagen des 20jährigen Nilpferdbullen „Dedipus“.

„Dedipus“ ist eine Sensation für sich, — er ist das einzige auf dieser schönsten aller Bühnen lebende, dressierte Nilpferd, seiner Psyche nach aber ein „Gemütsathlet“ — und nicht ein bloßes Spiel- oder gar arrogantes, sondern ein künstlerisches Individuum, dabei zahm und gutartig wie ein kleines Hündchen. Aber als „Dedipus“ — froh der getanen Pflicht — gestern mittig von der Manegeprobe zurückkehrte, warf er vor Beiseigen seines Wagens einen Blick in den Elefantentall. Und da plötzlich packte den eisengrauen Philosophen eine unbeschreibliche Wut, als er die dicksäuerigen Kollegen von der anderen Fakultät in beschaulicher Ruhe mit den Rüsseln pendeln sah, seine listigen kleinen Neuglein verführten sich blutrot, selbst sein ganzer, massiger Körper nahm von dem plötzlichen heftigen Blutandrang eine rötliche Färbung an, und mit flüchtiger Schnauze schürzte sich „Dedipus“ ohne jede weitere Kriegserklärung auf die Elefanten. Ein ohrenbetäubend schmetterndes Trompeten der Angegriffenen erhob sich sofort, und die bedrohte Herde zerrte an ihren

ketten, um sich auf den Feind stürzen zu können. — Die gewaltige und freitbare Elefantenkuh „Rosa“ versetzte dem Eindringling einen Schlag mit dem Rüssel, daß die zweieinhalb Tonns Lebendgewicht des rabiaten „Dedipus“ tragend



Das edle Nilpferd Dedipus hatte, wie das „Stadt-Blatt“ am 4. Dezember berichten konnte, unvermutet einen Wutanfall bekommen und die treue Elefantin Rosa angegriffen. Unser Zeichner stellt den historischen Moment dar, wie Rosa mit ihren Gefährtinnen durch Rüsselschläge den Störenfried wieder zur Vernunft zu bringen sucht.

gegen einen Balken schmetterten, den der Zimmermann eine Stunde später gegen einen neuen ersetzen mußte. Ein Mensch wäre von diesem Schläge zu drei zerhackt worden. „Dedipus“ aber glitt nur aus, machte sich aber doch schleu-

nigt aus dem Bereich dieses Giganten und richtete seine Angriffe gegen drei kleinere Elefanten, die dem unförmigen Koloss weniger gewachsen waren. — Weniger als zwei Minuten später war auf die Alarmglocken hin ein Personal von fast hundert Menschen herbeigeleitet, um das tobende Nilpferd zu übermächtigen, und merkwürdigerweise unternahm das Tier gegen keinen von diesen eine Attacke. Mit laut klatschenden Rüsselschlägen und flüchtigen Fußritten wehrten sich die Elefanten gegen die wütenden Bisse des kurzbeinigen Dicksäuerers, ohne ihn jedoch irgendwie „schachmatt“ zu bekommen. Nach Verlauf von etwa 20 Minuten war es glücklich Herrn Stosch, dem Sohn des Direktors, gelungen, einen Lasso um den Nacken des Nilpferdes zu werfen, und schließlich saßen ein halbes Dutzend weiterer Wurfknechte um seine und Hals des Tobenden. — Und dann bedurfte es wieder einer Viertelstunde lang der gemeinsam angespannten Kraft des vereinten Personals, den Widerstandigen die etwa 15 Meter lange Strecke bis zu seinem Wagen zu schleppen, wo er sich dann — von den Fesseln befreit — sofort in seine Badekabine stürzte, um sich nach den Aufregungen dieses Kampfes, die für seine Begriffe zweifellos wohl verdiente Belohnung eines erfrischenden Bades zu gönnen.

Von den Elefanten sind durch die furchtbaren Sauer des Nilpferdes drei Tiere schwer verletzt worden und haben zum Teil Wunden bis zu 50 Zentimeter Länge und erheblicher Tiefe erlitten. Aber glücklicherweise haben die Elefanten ja auch eine recht dicke Haut, so daß Knochen oder edle Teile nicht verletzt worden sind. Während „Dedipus“ sich sehr bald nach der Schlacht zum Mittagsschlaf hin zurückzog, herrschte im Elefantentall selbst noch stundenlang die allergrößte Aufregung über den Angriff des ungeschlachteten Gefellen. (Aus der „Rhein-Mainischen Volksztg.“ vom 4. 12. 1920.)

Börse und Handel.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 16. Januar 1928

Dresden. Bei schwachem Wochenbeginn verloren Bantwerte bis zu 2,5 Prozent mit Ausnahme der Bank für Bauten. Maschinenwerte gaben bis auf Gebler und Union Vieh etwas nach. Brauereien waren leidlich gehalten. Größere Verluste hatten Dürfeld (4,5 Prozent), Dittersdorfer Filz (5 Prozent). Polyp hon war dagegen erneut 8 Prozent höher. Leipzig. Für Spezialwerte herrschte hier etwas Interesse. Polyp hon gewannen 1,25 Prozent, Bantwerte verloren bis zu 3 Prozent, Sarpener 5 Prozent, Leipziger Feuer 4 Prozent. Renten gut behauptet. Chemnitz. Bei schwacher Anfangstendenz war der Fremdeverkehr nachher freundlicher. Von Textilwerten verloren Bachmann u. Sadewig 4,25 Prozent, Maschinenwerte gaben bis zu 5 Prozent nach. Wanderer büßte 4 Prozent ein. Dagegen gewannen Union Vieh 5 Prozent, Gebler 2 Prozent.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 771 Rinder, darunter 98 Ochsen, 248 Bullen, 165 Kühe, 65 Färsen; 327 Kälber, 809 Schafe, 2752 Schweine, zusammen 4659 Tiere. Verkauf: bei Rindern schlecht, bei Kälbern mittel, bei Schafen und Schweinen langsam. Preise: Ochsen: a) 57-60, b) 50-56, c) 42-49, d) 35-41, e) 25-34; Bullen: a) 56-58, b) 50-55, c) 40-49; Kühe: a) 48-53, b) 38-47, c) 30-37, d) 25-29; Färsen: a) 57-60, b) 45-56; Kälber: a) —, b) 73-76, c) 68-72, d) 60 bis 67, e) 50-59; Schafe: a) und b) 56-61, c) 45-54, d) 35 bis 44; Schweine: a) und b) 55, c) 53-54, d) 50-52, e) 47-49, f) 40-46; Säuen: 52-54.

Berliner Börse vom Montag.

Die Spezialbörse am letzten Wochenschluß hat nicht lange angehalten. Eine fast allgemeine Abschwächung trat ein. Nur wenige Werte, wie Feldmühle, Polyp hon, Drenstein und AEG, blieben bei anziehenden Preisen gefestigt. Sonst waren allgemein Abschwäche zu verzeichnen, die überwiegend 2 bis 5 Prozent betrug, zum Teil noch darüber hinausgingen.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	16. Januar		14. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York 1 \$	4,193	4,201	4,193	4,201
London 1 £	20,452	20,492	20,46	20,50
Amsterdam 100 Gld.	169,13	169,47	169,20	169,54
Kopenhagen 100 Kron.	112,38	112,60	112,42	112,64
Stockholm 100 Kron.	112,76	112,98	112,80	113,02
Oslo 100 Kron.	111,56	111,78	111,57	111,74
Italien 100 Lire	22,19	22,23	22,185	22,225
Schweiz 100 Frs.	80,788	80,945	80,82	80,98
Paris 100 Frs.	16,49	16,53	16,495	16,535
Brüssel 100 Frs.	58,465	58,585	58,485	58,605
Prag 100 Kron.	12,43	12,45	12,425	12,445
Wien 100 Schill.	59,075	59,195	59,075	59,195
Spanien 100 Pset.	72,02	72,16	71,58	71,72

Bankdiskont: Berlin 7 (Rombarb) 8, Amsterdam 3 1/2, Brüssel 4 1/2, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 5, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4, Wien 6 1/2. Ostdevisen: Bukarest 25,01 G 26,08 B, Warschau 46,975 G 47,175 B, Riga 80,73 G 81,07 B, Rowno 41,46 G 41,64 B. — Noten: Polen 46,95 G 47,15 B, Letten 80,36 G 81,04 B, Lit. 40,88 G 41,37 B, Große Polen 46,80 G 47,20 B, Kleine Polen 46,75 G 47,15 G.

1 Franz. Franc 0,16 1/2 Am., 1 Belg. 0,58 1/2 Am., 1 Lira 0,22 Am., 1 Loty 0,47 Am.

Effektenmarkt.

Inländische Anleihen wenig verändert. Ausländische Anleihen ruhig. Bankaktien 1 bis 2 Prozent nach. Verkehrswerte still. Schiffahrtsaktien uneinheitlich. Montanaktien überwiegend rückläufig. Kaliwerte gleichfalls nachgebend. J. G. Farbenindustrie die mit einer Abschwächung von 1,75 Prozent eingestiegen hatten, gaben später erneut nach. Elektrowerte uneinheitlich. Maschinen- und Motorenwerte gaben 1 bis 2 Prozent nach. Textilwerte nachgebend. Papierfabriken gefestigt.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto, einschl. Sack frei Berlin.

1000 kg Weiz. märk.	16. 1.		14. 1.		
	16. 1.	14. 1.	Mehl 70 %	16. 1.	14. 1.
233.°-236.°	233.°-236.°	233.°-236.°	Weizen	30.00-34.0	30.00-34.0
268.°-267.°	269.°	269.°	Roggen	31.0-33.75	31.00-33.7
275.°-275.°	276.°	276.°	Weizenkleie	15.00	15.00
277.°-277.°	278.°-278.°	278.°-278.°	Roggenkleie	15.00	15.00
234.°-237.°	—	—	Raps (1000 kg)	345-350	345-350
261.°-261.°	262.°	262.°	Leinöl (do.)	—	—
266.°-266.°	267.°-267.°	267.°-267.°	Erbsen, Viktoria	51.0-57.0	51.0-57.0
256.°-256.°	257.°	257.°	Al-Speiserbsen	32.0-35.0	32.0-35.0
220.°-268.°	220.°-268.°	220.°-268.°	Futtererbsen	21.0-22.0	21.0-22.0
—	—	—	Beluchsen	20.0-21.0	20.0-21.0
—	—	—	Wicken	21.0-24.0	21.0-24.0
—	—	—	Wicken blau	14-14.75	14.0-14.75
—	—	—	Wicken gelb	15.7-16.1	15.7-16.1
200.°-211.°	200.°-211.°	200.°-211.°	Rapsstuch	19.7-19.8	19.7-19.8
227.°	—	—	Leinölchen	22.1-22.4	22.1-22.4
—	—	—	Erdnölchen	12.2-12.4	12.2-12.4
—	—	—	Soya-Öl	21.1-21.6	21.1-21.6
210.°-212.°	—	—	Kartoffelstüben	23.4-23.8	23.4-23.8

*) Sektollergewicht 74,50 kg. *) do. 60 kg. Berliner Frühmarkt. Safer gut 238-248, do. mittel 227-237, Sommergerste gut 247-260, Futterweizen 225-240, gelber Patamais 217-224, kleiner Mats 225-232, Futtererbsen 250-260, Saubenerbsen 365-375, Wicken 265-275, Lormelasse 118-120, Roggenkleie 154-160, Roggen-Vollmehl 170-180, Weizenkleie 152-160, Weizen-Vollmehl 170-180 Am., alles per 1000 Kilogramm ex Wagon oder frei Wagon.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3-3,30, großwandende Kartoffeln über 100/170, rote Kartoffeln 3,20-3,50, gelbschichtige Kartoffeln 3,70-4 M. Fabrikartoffeln 14-15,50 Pf. je Stärkeprozent.

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun, Komteschen, haben Sie Fortschritte gemacht in der Musik, seit ich Sie zuletzt spielen hörte?“ fragte Frau von Matthes.

„O ja! Litt ist sehr musikalisch, und ich freue mich darüber. Sie spielt recht gut und hat schon viel gelernt, seitdem wir hier sind. Bei ihrer Erzieherin war es doch nicht das Richtige.“

Thella sah schon, kaum, daß die Aufforderung erfolgt war, vor dem Instrument und spielte recht geläufig ein Salonstück.

„Später in drei, vier Jahren, soll sie auch Gesangsunterricht bekommen, da sie ein recht nettes Stimmchen hat.“ sagte Thella.

Nachher hat man Frau Jakob um einen Siederorttrag. Müdiger freute sich darauf. Er besaß viel Musikverständnis, wenn er auch kein Instrument spielte; eine schöne Frauenstimme zu hören, war ihm ein Genuß. Liebenswürdig lächelte Frau von Matthes, die vor ihrer Verheiratung eine Sängerin von Ruf gewesen war, und ohne Hiererei erklärte sie sich bereit, zu singen, was man haben wollte. Die Wahl fiel auf die große Leonoren-Arie aus Fidelio.

„Wer von den Herrschaften möchte mich begleiten?“ Es zeigte sich, daß niemand hierzu bereit war.

„Kann Fräulein Berger denn nicht aushelfen?“ fragte Ottolar, „sie spielt doch sehr gut, und wir werden nicht des Genusses beraubt, Sie zu hören, Frau Geheimrat.“

Die Erzieherin erschien. Ueberrascht blickte Frau Jakob von Matthes auf das junge Mädchen, das ihr vorgestellt wurde — so viel Schönheit und Anmut gab es selten.

„Ah, Sie wollen die Liebenswürdigkeit haben, mich zu begleiten?“

„Wenn Frau Geheimrat mit mir nur zufrieden sein werden. Ich bitte um Nachsicht.“

Lore nahm Platz vor dem Flügel und begann das Vorspiel. Frau von Matthes sang ohne Noten. Machtvoll durchhallte die gewaltige Stimme den Raum; voll Innigkeit klang es:

„Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern Der Mühen nicht erbleichen!“

Mit vollendetem Gesangskunst behandelte die Sängerin ihre Stimmittel, wenn sie auch den Jahren etwas ihren Tribut hatte zahlen müssen an Glanz und Jugendfrische.

Griffen, hingerissen, mit Tränen in den Augen, lauschte Lore Berger, während sie die Künstlerin begleitete; das Herz wurde ihr weit — wer das doch auch könnte!

„Ist es nicht schade, daß Sie sich so früh von der Bühne zurückgezogen haben?“ fragte Thella, nachdem sie lebhaft applaudiert hatte.

„Anfangs ist es mir ja schwer geworden, und man hat mir auch den Abschied nicht leicht gemacht — doch der Wunsch meines Mannes war für mich bestimmend. Ich fügte mich ihm und hatte für das, was ich aufgab, ja ein viel reicheres, wenn auch stilleres Glück eingetauscht.“

Sie hatte ganz ohne Nebengedanken gesprochen; doch Ottolar's Blick flog vorwurfsvoll zu seiner Frau — wenn sie doch auch so denken möchte!

Thella verstand wohl, was er meinte; höhnisch schürzte sie die Lippen — ja, wenn er ein berühmter Künstler wäre, von dem alle Welt redete, dann hätte er vielleicht Anforderungen an sie stellen können! Aber so — Was war er denn? Ein Nichts — ein Schwächling! Es kamen Stunden, da sie sich selbst nicht begriff; wie hatte sie sich gerade den so viel älteren Gatten wünschen können ...

Frau von Matthes wandte sich an Lore.

„Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Liebes Fräulein! Sie haben sehr gut verstanden, sich mir anzupassen — Sie sind sehr musikalisch.“

Lore's Augen leuchteten auf.

„Ich liebe die Musik über alles, gnädige Frau.“

„Singen Sie auch?“

Sie erröte ein wenig.

„Auf dem Seminar hätte ich bei einem sehr guten Lehrer Unterricht.“

„Ah, ich möchte Sie einmal hören!“ rief Frau von Matthes lebhaft, „mich interessieren so junge, bildungsfähige Stimmen. Singen Sie mir ein Lied!“

Lore erröte tiefer. Hier sollte sie singen — hier, vor der Gräfin, die sie erst kürzlich heftig zurückgewiesen, als sie den Kindern auf deren Wunsch einige Lieder vorgesungen? Vor der Gräfin, welche die Musik so wenig liebte — und vor den beiden Herren ... Sie zögerte.

„Gott, Fräulein Berger, wenn Frau Geheimrat es wünscht, lassen Sie sich doch nicht so lange bitten!“ sagte die Dame des Hauses scharf.

„Singen Sie, was Sie wollen.“ Ermunternd klopfte Frau von Matthes dem jungen Mädchen auf die Schulter. „Haben Sie nur Mut und Vertrauen — Sie haben doch sicher einige Lieder auf Ihrem „Repertoire“, fügte sie scherzend hinzu.“

Nach kurzem Besinnen begann Lore, anfangs mit zitternder, unfreier Stimme, dann mehr aus sich herausgehend, das österreichische Volkslied: „Verlassen, verlassen bin ich.“ Erschütternd sang sie das Lied, mit einem Ausdruck, der weit über ihre Jahre ging.

Interessiert, immer gespannter lauschend, verfolgte Frau von Matthes Lore's Vortrag, während die Gräfin Alwörden in einer der Mappen mit Kunstblättern herumblätterte, die in ihrer Nähe lag; für den Gesang der Lehrerin ihrer Kinder brauchte sie wahrhaftig kein Interesse zu heucheln!

Der Legationsrat wandte keinen Blick von der jungen Sängerin. Nie war ihm die reine, madonnenhafte Schönheit Lore Bergers so aufgefallen wie jetzt.

(Fortsetzung folgt.)